

"I's Lineli vo dozmooll, vo dozmooll, vo dozmooll ..." : oder: wie s Cabaret Sälewie zom Lineli Spirig cho isch

Autor(en): **Bauer, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1973)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«I's Lineli vo dozmoool, vo dozmoool, vo dozmoool...»

oder: wie s Cabaret Sälewie zom Lineli Spirig cho isch

Gäled Si, es isch doch eso: Mer ali kened in de Stadt da oder säb Fraueli, kei hüürigs Häsli meh, wie me so seit, altmödig und schwarz aaggleit, nüme gad guet draa wa s Gangwärch aagoht, aber punkto Muulwärch noo ganz guet binenand. Bi de einte n isch es irgend e Bäsi, bi de andere e Bekannti vo früener, bi de dritte s Wettfraueli i de Tachwohniig. Fride, Ide, Marie, Theres heissed därigi Wiibli amel nöd uugärn oder äbe Line. Si ghöred eifach dezue, is Spezereilädeli am Egg, i d Kafihale, i d Früemäss im Chloschter, ufs Poststroosspärklibänkli zom d Tuube füetere und bescheide hene draa, wenn amene schöne Sommeroobed e Musig spilt. Si send e Stogg vo üserer Stadt, au hüt wo si Hochhüser hät und en Verchehr fast wie ne Grossstadt, und wens noo so choge n altmödig, gesterig und vorgesterig aamuetet. Si verkörpered mit aller Bescheideheit vo ehrer Erschiinig di säb Vergangeheit, wo fast ali vo üs via Härkome und Famili e chli drii verfloohte send, si verkörpered Sanggale, wieses bald nüme get und wie halt äbe no en Mentsch wiene Lineli im Guete und Böse cha mitem verbonde sii. Denn, so heisst emool imene Lineli-Chanson: «Sanggale heisst drum meines Lebens Melodie!»

Meistens isches kei grossartigi Melodie gsii, kein Triumphmarsch, vill ehner e ganz bescheides Liedli. Es sone Fride, Ide, Marie, Theres oder Line häts, immer meh uf de Schattesitte vom Läbe, joo nöd gad asewiit proocht: Villicht, wo s noo jung gsii send emool ane Stell uf Zöri abe, villicht emool ufeme Vereinsreisli is Schwoobeländ use – und vo demm hends denn s ganz Läbe zehrt. Demit isch es denn binenand gsi, de Rest hät Sanggale gheisse, erber

gewöhnliche Sanggaller Alltag, dörzooge vo chline Freude zwoor, aber sös willsgott bescheide n und aaspruchslos. Und scho gaggäär nie hoffärtig!

S Cabaret Sälewie, wo, wie sin Name seit, vo alem Aafang hät e chli wöle säh lo, wie me z Sanggale n isch und läbt – au uf de Schattesitte und au dött, womme sich e chli lächerlech macht! – hät dromm scho i sim zweite Programm sich demm ganz chline und im guete Sinn chliikarierte Sanggale n aagnoh und versuecht, em e s Chränzli z wende. Mit demm isch d Line, s Lineli, wies bald gheisse hät, s erstmool uf de Chällerbühni gstande und i sinner ganze lebenswürdige Uuschiibarkeit zom Ereignis woore. Ereignis sägi ganz bewusst, denn das Lineli uf de Bühni hät eim so richtig draa erinnered, dases därig älteri Lütli get und das vill meh hender ehne stägged als ehren so bescheidene Läbeslauf ahne lääst. «Momoll», hät me gseit, «da Lineli chontmer bekannt vor...» Und me häts mitem Härz gseit, und da heisst z Sanggale n allerhand. «I Sache Freudebärg» hät di säb erst Nummere gheisse, und i mue jetz noo säge, wa de Ernst – da isch de Maa vom Lineli – und si mitem Freudebärg z tue gcha hend. Vill meh as me teenkt! Wil si wie de Freudebärg e Stogg Sanggale send:

*«Mer zwei send vo Sanggale. I und d Line,
ghürootet hemmer anno nünzähndertnüü»,*

hät dromm de Ernst ufem Bänkli vor sich ane bbrooschelet. Er sigi «uf d Wält cho hender de Kathriine», föfzg Johr heb er för d Stiggerei gschafft, d Frau, s Lineli, sig vo Niderwil bi Gosse. Und jetz gängeds amel am Sontig e chli go spaziere und täged Erinnerige uffrische... «weisch noo, de Monte Bré?» Döt sends nämlech uf de Hochsigreis gsii und ase chogemässig verrägned woore, das zonenand gseit hebed:

*«Mer wäred meini gschiider gad z Sanggale plebe,
mer hend z Sanggale joo de Freudebärg, dä schööö...»*

Und denn steleds fest, ehren Monte Bré sig eigetlech immer de Freudebärg gsii, uf guet tütsch, ehrni Freude und Vergnüege siged wie er immer rächt bescheide und amene chline n Oort dihamm gsii. Und so hend si sich halt gwöhnt

anen, joo, si wäred uuglöcklech, wenn s en nöd gäbt, de Freudebärg.

*«Er stoht halt lang, nünzg Jöhrli sends zwoor noonig,
als guete Frönd sit je üs vis-à-vis,
bi jedem Blicke verruse n us de Wohnig,
doo isch zom allermindste n er noo gsi...»*

Viles isch äbe n amel i de böse Jöhrli nüme gsi. Ehres Mariili, s einzig Töchterli ischene als Chend gstoore, d Bank mitem wenige Ersparte isch zemegeheit, en Schwooger hät Konkurs gmacht, chorz, s isch ene e paar Mool so dräckig ggange, das amel zonenand gseit hend.

*«Mer wäred meini gschüder nöd z Sanggale plebe,
i glob Sanggale bringt üs nünt als Uugfell no,
i glob a andre n Ort läässt sich vill ringer läbe:
dä choge Freudebärg, de choge Freudebärg,
dä Freudebärg, dä schint üs vor de Sone z stoh!»*

Si hend sich aber wider versöhnt mitem, aber was am Ortsbürgerroot nöd chönd verzeie n isch, dases ufem Freudebärg kei Wertshuus me get. S isch doch amel so schö gsi döt obe.

*«E Wertshuus z oberst ufem Freudebärg,
e Möstli uf em Tisch uf de Aldaane,
en Chäs und Senf am Tällerrand,
e Färrohr und e grossi Schwitzerfahne
da gehört zom Blick vom Freudebärg is Land!»*

So, noo mit em Ernst selig, ehrem Maa, hät di erst Begänig mitem Lineli uf de Chällerbühni usgsäh. Vill Lüt hend e choge Freud gcha anem, und wo s denn oms nööchst Programm ggange n isch, hend ali vom Cabaret gfonde, s Lineli müesi wider debii sii. Aber will doo ehren Partner als Ernst nüme hät chöne mitmache, so hends en halt stärke loh und s Lineli, wider zome e paar Jöhrli eltere und zetterigere Wettfraueli gmacht, ganz uf de Linie, wo sini Darstelleri, d Margrit Senn, i Sache Lineli iigschlage hät. Denn s isch doch eifach ase. Nöd de Täxter macht e Cabaret-Nummere elei. Er liferet woll de Rohstoff, aber wa z letscht use chont, da liit a de Spiller und am Komponist. Und wenn s Lineli eso populär im guete Sinn

woore n isch, so isch es dromm, wil d Margrith Senn de einersiits rüehrend, anderersits erheiternd Altfraueli-Too so uusgezeichnet troffe hät und uf da abe de Täxter ehre hät chöne d Wort uf de Liib schriibe. Mit ehre isch dromm d Figur vom Lineli gstande n und gfale (und hät gfale!), und di musikalisch Verpackig vo dem, wa si gseit hät, hät jedes Mool derart nohtlos dezuepasst und isch derart iigängig usecho – massgschniideret ufs Lineli! – dasme n em Uznacher Armin Hofstetter no hät chöne gratuliere zo sovill Iifühlig in Sanggaller Tonfall! Und doodemit wäremer bi de Nummere, wo da ganz bsonders de Fall gsi isch, bimm eigetlech ehner truurige Chanson, wo s Lineli nüme druss chont, wonere di alte Füess weh tüend, öbs rägni, schneii oder öb d Sone schini und si dromm so ganz uf de Bus aagwese n isch. Zomm Glück gets z Sanggale doch noo de Bus!

*«... doch mer treit sich ales im Kreis
bi de Linie drei und bim eis:
I, s Lineli Spirig,
i chom i Verwirig
und nüme druss...»*

Abgsäh devo, damme somit gwösst hät, das s Lineli – um des Reimes willen! – zom Noochname Spirig heisst, hätmes guet begreffe: Globts de Tüüfel woll, wenn e n ältere Fraueli bi ale däre Hektik und Betriibsamkeit uf de Stroosse, bi dem Verkehr, nüme druss chont und au bimm automatisierte Bus nüme rächt weiss wo ii und uus. Gliichsam vo höherer, fast überirdischer Warte n uusstellt denn au e sonori Stimm fest:

*«Der Mensch, der z alt und z schief ist,
dass ihm das Einsteigen glückt,
weil er nicht mehr so vif ist,
zumeist den falschen Knopf drückt...»*

Und noochdem s Lineli noomool gklagt hät «D Füess, d Füess, d Füess tüemer weh, e lenger – e lengerimeh...», dassi im Bus, isch si entlech dine, nöd cha hoocke und au kumm meh use chont, rekapituliert d Stimm us de Höchi:

*«Der Mensch, der alt und grau ist,
bald macht er endgültig Rast,
ob Mann er oder Frau ist,
den letzten Bus nicht verpasst...»*

Joo, au s Lineli resigniert, si isch todmüed, und am liebste nähm si bald de Bus zor Endstation, zom Fridhof, zom endgültig uusruebe:

*«Denn tüend dr d Füess, dini zwei,
nüme weh, denn fahrsch no noo hei,
denn häsch Platz und chonsch au ganz sicher druss...»*

Aber noo isch es nöd so wiit gsi, und im letschte Cabaret-Programm isch me em Lineli doch noomool begägnet, jetz vor em Roothuus, dött wo d Museümer, s Volksbad und de Botanisch Garte im Aaschlagchaste ehrni Reklame an de baufällige Fassade n uushenked. Und döt zücht s Lineli im Aablick vom Roothuus, wo so alt und so baufällig und bresthaft isch wie si sälber sozäge di letscht Bilanz us ehrem Sanggaller Läbe:

*«Ha müese s Läbe lang dihamm z Sanggale sii,
Sanggale heisst drumm meines Lebens Melodie,
wo mer, sit ii mit Steinachwasser tauft,
uf alne Wäg und om all Egge noochelauft...
z Sanggale bi und wohni, und wohni, und wohni,
es hät mr schöni Jährli proocht, doch leider halt vill wüesti au,
Sanggale n isch nöd ohni, nöd ohni, nöd ohni,
dromm bliib ii jetz z Sanggale n als alti, wüesti Frau!»*

Jetz, vor em alte, wüeste Roothuus erinneret sich s Lineli a mengs, wanem z Sanggale passiert isch, das si au im Roothuus z tue gcha hät, a demm und am säbe Schalter. Gfreuts und Uugfreuts. Und si gspüert, das s alt Roothuus meh isch als en alte Huffe, dases zom Inbegriff vome Sanggale, wo passé isch wie si, zom Gliichniss weert:

*«Da Roothuus, hütt so hässlech, so hässlech, so hässlech,
da hät mr zwoor Schiggane proocht, doch ischs au e Stogg Heimet gsii,
dromm bliibts mr uuvergässlech, – vergässlech, – vergässlech,
und gohts bald z Grond und usem Liim, häts mini Sympathie!»*

Im Gedanke n a s neu Roothuus, as Hochhuus vis-à-vis, wo anstatt em vertraute Herr Lenggehagger am Schalter de Herr Computer stoht, isch wienen Albtromm för s Lineli.

*«Es sigi mitem alte Roothuus jetz verbii,
 es gäb e neus, e Hochhuus, scho bald vis-à-vis.
 Rolltrappe, Lift, Computer sogar im WC,
 aals automatisch, no kei mentschlechs Wäse meh...
 Jeses, bi n ii froh, dasis noo nöd hend,
 noo nöd de Riis und noo de Zwärg,
 stell ii mer vor, wie n ii dai ine ständ:
 vill blöder als de Ochs am Bärg:
 I, s Lineli vo dozmoool, vo dozmoool, vo dozmoool,
 i bi halt uf s alt Roothuus ggeicht, i chönt mi gwöhne nie as neu,
 i, s Lineli vo dozmoool, vo dozmoool, vo dozmoool,
 i stärb au, wens an Abbroch goht – bis in den Tod ihm treu!»*

I stärb au, wens an Abbroch goht... jetz mueni säge:
 s Lineli isch, bevor noo s alt Roothuus abbroke wert,
 gstorbe, hät – gär nöd im verächtliche Sinn gmeint –
 sin altmödige Scherm ganz still und ohni Uufhebis, wie
 sis ganz Läbe gsi isch, zuegmacht, hät zom letschte Mool
 zom Freudebärg öbere gglueget, hät de letscht Bus gnoh
 und isch ehrem Ernst selig noocheggrest. S get z Sang-
 gale noo mengs Lineli – s eint aber, de Inbegriff vo alne,
 wo dank anere stadtverbundene Chliibühni e bitzli Uf-
 merksamkeit übercho und verdient hät, säb Lineli isch
 vom ganz chline und lokale Welttheater abggange.
 S hät sini Role guet gspilt – i glob en Noochruef isch em,
 wies amel i de Zittig heisst, im nööchste Programm sicher.
 Oder globed Si nöd? S wert si wiise!

Hermann Bauer



